

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 24

Artikel: Lucerna 1953
Autor: Werner, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Expedition und Inserate : Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement : 8 Fr. Inserate : Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. September 1953 Heft 24 57. Jahrgang

Vom 1. bis 4. Oktober 1953 findet in Zürich eine

Internationale Tagung für das Jugendbuch

statt, die neben Aussprachen, Diskussionen über Jugendbuchfragen *Hauptreferate* von Prof. Dr. Georg Thüerer, Teufen, «*Lesen und Leben*», und von Dr. Erich Kästner, München, «*Jugend, Literatur und Jugendliteratur*», bringen wird.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß anlässlich dieser Tagung das «Jugendbuch», das heute im Leben des Kindes eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, aufgerufen und in den Lichtschein allgemeiner Aufmerksamkeit gerückt werden kann.

Die «Lehrerinnen-Zeitung» ist in der Lage, ihre Leserinnen über die bevorstehende Tagung ausführlich zu orientieren, jedoch wäre es von Wichtigkeit, daß Kolleginnen selber daran teilnehmen könnten.

Programme und Anmeldekarten sollen *möglichst bald* bezogen werden beim *Pestalozzianum Zürich*, Beckenhofstraße 31, Telefon (051) 28 04 28.

«In einem demokratischen Staatswesen sollte *jeder* Bürger danach streben, ein Weltverbesserer zu werden, und zwar ein Weltverbesserer dadurch, daß er vorab trachte, sich selbst und vornehmlich seine Urteilskraft zu verbessern, um so der Allgemeinheit wirksamer dienen zu können. Er muß ein Suchender werden.»

E. Sidler-Brunner

Lucerna 1953

Gertrud Werner

So sonntäglich leuchtete die Stadt wie auf dem Gemälde von Robert Zünd, dem Titelbild des Lucerna-Prospektes: Brücken und Türme in der glänzenden Bläue von Himmel, See und Bergen, die Ufer in hochsommerlichen Baumschatten — eine Linde duftete weithin über den Quai; im Gegensatz jedoch zu der idyllischen Stille des Zündschen Bildes wimmelte Luzern von Gästen und war geschäftig um sie besorgt, laut und hell bis in die späte Nacht. In diesen Saisonwochen fand, wie jedes Jahr, im vornehmen Regierungsgebäude der fünftägige Kurs der Lucerna statt, mitten in der internationalen Zerstreung eine Sammlung schweizerischer, geistiger Kräfte.

Was ist die Stiftung Lucerna?

Vor etwa vierzig Jahren kehrte ein Luzerner Bankier, *E. Sidler-Brunner*, nach einem unruhigen Geschäftsleben in Triest, England und Amerika in die Schweiz zurück, legte die Berufstätigkeit nieder und begann als Siebzjähriger an der Universität Philosophie zu studieren. Er versuchte, eine zeitlebens empfundene geistige Lücke zu ergründen und nach Möglichkeit auszufüllen. Er schreibt im «Rapport eines Suchenden»: «Im Verlauf des Unterrichts wurde ich mit Staunen und Bewunderung erfüllt ob dem faszinierenden Reichtum vergangener und gegenwärtiger Denkarbeit.» Diese Studien hätten verjüngend und beglückend auf ihn gewirkt.

Selber ein Suchender, wollte er schließlich auf eine ganz bestimmte Weise andern Menschen zum geistigen Suchen verhelfen, und zwar speziell den Unsicheren, Tastenden, und den noch schwerer Erreichbaren: den Indifferenten. «Insbesondere möchte ich mich aber an diejenigen wenden, deren Ankergrund . . . durch den Zweifel gelockert wurde, und dann auch an die Indifferenten, die ohne ein solches Nachdenken die Gesetze des Lebens gleichsam wie eine sinnvolle Rechenmaschine benutzen, um deren Konstruktion sie sich nicht zu kümmern brauchen.» Ein bereits zur Förderung der Erziehung bestehender Sidler-Fonds wurde nun in zwei Stiftungen verwandelt: in die «Stiftung für Suchende» zur Unterstützung von stadtluzernischen Bildungsbestrebungen und die «Stiftung Lucerna», die — der Name erinnert nicht nur an Luzern, sondern an lux, Licht — als eine geistige Leuchte der Schweiz dienen sollte. Sie wendet sich mit ihrer Zweckbestimmung an die Denker der ganzen Schweiz: «Die Stiftung Lucerna bezweckt die Weckung und Klärung des Bewußtseins von der Bestimmung des Menschen und von den seelischen Grundlagen dieser Bestimmung durch philosophische und psychologische Bildungsarbeit unter Berücksichtigung des schweizerischen Volkscharakters.»

Eigenartig ist die an die alte Tradition anschließende Verbindung der Philosophie mit der Psychologie (einschließlich der Psychiatrie und Pädagogik); denn die Psychologie, so schreibt Sidler, vermag «überaus wertvolle, aus der Erfahrung geschöpfte Aufschlüsse über die Beschaffenheit des menschlichen Verstandes und Gemütes darzubieten, woraus die charakteristischen seelischen Grundlagen des Menschen erkennbar sind und aus denen sich die Bestimmung des Menschen ableiten läßt». Die durch die Lucerna angeregten wissenschaftlichen Arbeiten sollen nicht eigentlich der Wissenschaft, sondern der Erziehung zugute kommen. Am Wissen wächst der Mensch. Der Indifferente erwacht zum Denken, der Suchende findet Wege zum Weiterdenken — so meint es Sidler. Zweimal noch hat der über achtzig Jahre alte, weißhaarige Stifter einen Lucerna-Kurs miterleben dürfen.

Dieses Jahr hat, präsiert durch den Sohn des Stifters, Herrn Paul L. Sidler, der 27. Kurs stattgefunden mit dem aktuellen Thema:

Die Frau im Leben der Gesellschaft

einem Thema, das vor allem Frauen, darunter viele Lehrerinnen, angezogen hat; immerhin waren zirka 35 Männer anwesend. Zum ersten Male standen Frauen am Rednerpult der Lucerna. Es sprachen drei weibliche und drei männliche Referenten, vier von ihnen Lehrer an höheren Schulen oder Universitäten; so wurden die pädagogischen Seiten des Kursthemas immer wieder auf-

gedeckt und beleuchtet. Direkt psychologisch-erzieherisch orientiert waren die Vorträge von Dr. J. R. Schmid, Direktor des staatlichen Lehrerinnenseminars in Thun, von Helene Stucki, Seminarlehrerin in Bern, und Dr. E. Egli, Prof. an der Töchterschule in Zürich.

Eine vorzügliche Grundlage des Kurses bildeten die vier Vorlesungen von Dr. Schmid über die «Eigenart des weiblichen Lebensstils». Jahrelange Beobachtung vorsichtig und behutsam deutend, mit der lauschenden und verstehenden Haltung eines Erziehers, wußte Dr. Schmid die weibliche «Tönung» der Seele bei der Frau in Worte zu fassen. Von verschiedenen Seiten — schon das Vorgehen war fesselnd — ging er an seine Aufgabe heran, beleuchtete vorerst die Eigentümlichkeit der weiblichen Interessen, wandte sich dann zum Verhältnis des weiblichen Ichs zur Mitwelt: Die Frau ist inniger mit der Umwelt verwoben als der Mann, sie lebt mit den Dingen, nicht gegenüber den Dingen, setzt sich mit der Welt nicht auseinander wie der Mann, sondern ineinander, steht mehr als der Mann im Einklang mit der herrschenden Sitte, mit Tieren und Pflanzen; deshalb *braucht* sie weniger Logik — nicht daß sie weniger hätte —, denn logisches Denken setzt schon immer eine Spaltung zwischen dem denkenden Menschen und dem Objekt, über das er denkt, voraus, ist Sache der Auseinandersetzung. («Desto schlimmer!» soll da ein Mann ausgerufen haben, «also *könnten* sie logisch denken, wenn sie nur *wollten*!») Schließlich suchte Dr. Schmid die weibliche Eigenart am weiblichen Tun abzulesen: Der weibliche Beitrag zur Kulturleistung bestehe mehr in der Pflege und Erhaltung des Bestehenden als im Werkschaffen. Der Mann wirke nach außen und verändere die Welt, die Frau wirke nach innen und verändere sich selbst (was nicht zu verwechseln sei mit passivem Verhalten), indem sie sich dem Bestehenden anpasse und füge. Ihr Wesen sei Ausstrahlung, ihre Wirkung Vermenschlichung. Es ging eigentlich hier nicht um neue Erkenntnisse — konnte es auch nicht —, aber jeder Gedanke schien eigenartig neu im Lichte dieser zart einfühlenden und gediegen gestalteten, sehr differenzierten Betrachtung.

Ganz anders, kühn, weitsichtig, mit klarer Stellungnahme den Frauenproblemen der Gegenwart gegenüber tretend, sprach in zwei Vorträgen Helene Stucki über «Freiheit und Bindung im Leben der Frau». Im ersten schilderte sie eindrücklich den schweren Weg der äußeren Befreiung der Frau, vor allem die Frauenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, den Vorstoß in Bildung und Beruf, in Sozialarbeit und Politik; im zweiten zeigte sie das innere Gesicht der heutigen Frau, die Möglichkeiten ihrer seelischen Befreiung, die Weckung und Gestaltung der geistigen Mutterkräfte in den heutigen Formen der Gesellschaft, die Kultur der Innerlichkeit, die der Kräftequell ist und bleiben muß für allen äußeren Aufschwung des Frauenschaffens. (Auf diese sehr wesentlichen Vorträge wird hier noch ein Hinweis folgen, sobald sie gedruckt vorliegen.)

Dr. E. Egli gab in seinen zwei Referaten über den «Naturwissenschaftlichen Unterricht in der Frauenbildung» bemerkenswerte Einblicke in die weibliche Art der Intelligenz, die sich den Naturerscheinungen und -zusammenhängen so spontan und lebhaft zuwendet wie etwa den Sprachen, so jedenfalls hat es der Vortragende in seiner Töchterschule erfahren. Interessant ist nun eben, *wie* dieser Verstand auffaßt und arbeitet, *wie* er für naturwissenschaftliche Gegenstände gewonnen werden kann. Schön und richtig schien es, wie Dr. Egli die ästhetische Neigung, den Schönheitssinn

des weiblichen Verstandes, dessen Bedürfnis nach Leben und Ganzheit sah und darstellte.

Antoinette Quinche von Lausanne, gewiegte Docteur en droit et avocate, sprach mit einer eleganten Prägnanz über «Le développement des droits de la femme dans le monde» mit einem Charme, dem schon in den Vorträgen, trotz dem schweizerischen Vorurteil in diesen Dingen, schwer zu widerstehen und in der Diskussion noch schwerer zu entgegnen war.

Marie Louise Schumacher von Luzern, langjährige Leiterin der Personalabteilung im Schweizer Verband Volksdienst, berichtete mit Wärme — jeder Satz sprach von reicher eigener Erfahrung — über «Die Frau in der sozialen Arbeit».

Und zum Schluß wand Prof. Dr. E. Ernst von der ETH, Zürich, den Frauenbildern von und um Goethe und Gottfried Keller mit leichten Händen einen lieblichen Kranz, Leben und Dichtung, Zeitliches und Ewiges an jenen Frauen mit feinem Geist und feiner Kunst messend und verbindend — ein schöner Ausklang der Lucerna.

Vom Schönsten kann nicht berichtet werden: Von den Erfahrungen mit Menschen, von den Gesprächen, die durch lange Abende von Gemüt zu Gemüt wanderten, von den aus dem Schläfe erweckten Gedanken, die Geschwister fanden und sich aufmachten: auf die Suche.

*Millionen Straßen durchlaufen Leben und Welt,
steile, flache, schmale und breite,
Wege zur Wildnis, Wege ins Feld;
ich aber geh meinen Weg in die Weite.*

Max Geilinger

«Der Weg in die Weite», Rascher-Verlag, Zürich

Meine Buben und «Die Welt von A bis Z»

Auf vergangene Weihnachten kaufte ich meinen drei Buben das Konversationslexikon für die Jugend «Die Welt von A bis Z», das eben von einer Gemeinschaft von Verlegern aus Österreich, Deutschland und der Schweiz herausgegeben wurde. Als schweizerischer Verlag zeichnet H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. Die Herausgeber stammen ebenfalls aus den drei genannten Ländern. Der Name des schweizerischen Herausgebers, Herrn Fritz Brunners in Zürich, hatte mir Vertrauen in das Lexikon gegeben, und nach kurzer Durchsicht erstand ich das Buch.

Es erwies sich als das Weihnachtsgeschenk, das von den Buben am meisten beachtet wurde und in das sie sich sofort vertieften. Alle drei steckten die Köpfe zusammen, jeder wollte irgendeine farbig gedruckte Tafel, eine der einprägsamen Zeichnungen oder ein Blatt mit Photographien anschauen. Die Zeichnungen sind so eingerichtet, daß ein Wissensgebiet in einem gewissen Umfang als Gesamtheit dargestellt wird. Das Beispiel «Erdöl» zeigt Bohrtürme, einen Querschnitt durch eine Reinigungsanlage und schließlich die wichtigen Verwendungen des Erdöls und seiner Neben-erzeugnisse.